

gedruckt

U e b e r V o l k s p ä d a g o g i k (II)

Mitglieder- Vortrag

von

P r . R u d o l f S t e i n e r

Stuttgart, 18. Mai 1919

Nicht in dem Sinne, den man gewöhnlich meint, wenn man von der Fortsetzung einer Betrachtung spricht, werde ich heute anknüpfen an dasjenige, was ich letzten Sonntag hier vorgebracht habe. Damals versuchte ich, soweit das in skizzenhafter Art möglich war, in vorläufiger formal-pädagogischer Weise auseinanderzusetzen, wie die Gliederung eines vom Staats- und Wirtschaftsleben abgesonderten Geistes- und Unterrichtslebens zu denken sei, wie in anderer Weise als bisher dann, wenn solche Absonderung eintritt, die einzelnen sogenannten Lehrfächer verwendet werden müssten zur Ausgestaltung desjenigen, was sich den Unterrichtenden, den Erziehenden als eine Art anthropologischer Pädagogik, besser gesagt als eine Art anthropologisch-pädagogischer Wirksamkeit ergeben müsste. Schon damals bemerkte ich, dass ein Wesentliches sein wird für die Zukunft die Lehrerausbildung und namentlich die Prüfung desjenigen, was ergeben soll, ob irgendeine Persönlichkeit zum Lehrer oder Erzieher taugt.

Ich will die unmittelbare Fortsetzung der formal-pädagogischen Dinge einer späteren Betrachtung aufsparen. Ich will nun heute in einer ganz anderen Weise versuchen, Ihnen die Fortsetzung des Vorigen zu geben. Ich will versuchen, Ihnen anzudeuten, wie ich mir denken muss aus den Kräften der Zeitentwicklung heraus,

dass heute gesprochen werden müsste etwa, sagen wir, auf Lehrerversammlungen oder bei ähnlichen Anlässen, die wirklich der Zeit dienen wollten. Es ist in unserer Gegenwart tatsächlich so, dass wenn wir aus Wirrnis und Chaos herauskommen wollen, heute in vielen Dingen ganz anders gesprochen werden müsste, als man sich nach den Denkgewohnheiten, die überkommen sind, vorstellt.

Heute redet man ja auch auf Lehrerversammlungen, wie nahe-
liegende Beispiele Ihnen beweisen könnten, in, ich möchte sagen, dem alten eingefahrenen Geleise fort, während eine wirklich freie Erziehung der Zukunft nur eingeleitet werden könnte, wenn die Erziehenden und Unterrichtenden gehoben würden zu jenem Niveau, auf dem man einen Ueberblick bekommt über die wirklich grossen Aufgaben unserer unmittelbaren Gegenwart, insofern sich diese grossen Aufgaben dann in Konsequenzen ausbilden lassen gerade für das Erziehungs- und Unterrichtswesen. Gewiss, die Art, wie ich heute sprechen werde zu Ihnen, die wird nicht dasjenige sein, was ich als massgeblich oder auch nur als irgendwie mustergültig hinstellen möchte. Ich möchte aber gewissermassen die Region andeuten, in der heute zu Lehrenden zu sprechen wäre, damit diese Lehrenden den Impuls bekommen, von sich aus in ein freies Unterrichtswesen einzugreifen. Gerade diese Lehrenden müssten zu den grossen, umfassenden Aufgaben der Zeit heraufgehoben werden; die Lehrenden müssten in erster Linie durchschauen, was für Kräfte sich eigentlich in den heutigen Weltgeschehnissen verbergen, welche Kräfte man kennen muss als vom Alten herkommend, die ausgemerzt werden müssen, welche Kräfte sich zeigen, die einer besonderen Pflege bedürfen aus den Untergründen unseres heutigen Daseins heraus. Eine gewisse, ich möchte sagen, im besten, idealsten Sinne kulturpolitische Betrachtung müsste heute gegeben werden, die grundlegend werden könnte für die Impulse gerade, die in die Lehrenden übergehen müssten. Es müsste zum Beispiel vor allen Dingen eingesehen werden, dass unsere Pädagogik auf allen Stufen des Unterrichtens und Unterweisens unendlich verarmt ist; und es müsste eingesehen werden, welches die Gründe dieser Verarmung sind.

Diese Pädagogik hat vor allen Dingen verloren den unmittelbaren Zusammenhang mit dem Leben. Der Pädagoge redet heute von allerlei methodischen Dingen, und er redet vor allen Dingen von

der grossen Wohltat, die dem Unterricht durch die staatliche Leitung zufließen soll. Er redet wahrscheinlich von diesen Wohltaten dann noch fort, ich möchte sagen, fast automatisch, wenn er in der Theorie auch irgend etwas schon begriffen haben sollte von der notwendigen Dreigliederung des sozialen Organismus. Es waren in keiner Zeit die, ich möchte sagen, selbstlaufenden Denkgewohnheiten so stark, als gerade in der unsrigen, und es zeigt sich dieses Selbstlaufende der Denkgewohnheiten ganz besonders in der Ausbildung der pädagogischen Ideen. Diese pädagogischen Ideen, sie haben unter etwas gelitten, dem wir noch nicht entkommen konnten in der neueren Zeit, dem wir aber entkommen müssen. Ja, es gibt eben heute Fragen, die einfach nicht so beantwortet werden können, dass man sagt: Es ist das eine oder andere nach den bisherigen Erfahrungen möglich. Da wird sofort aus den Herzen, aus den Seelen der Menschen das Zaudern aufsteigen. Heute gibt es unzählige Fragen, die so beantwortet werden müssen, dass man sich sagt: Muss denn nicht das eine oder andere geschehen, wenn wir aus Wirrnis und Chaos hinauskommen wollen? Und dann haben wir es mit Fragen des Wollens zu tun, in die uns nicht hineinzureden haben die oftmals ja berechtigt scheinenden Zauderfragen des Verstandes in der sogenannten Erfahrung. Denn eine Erfahrung hat nur dann einen Wert, wenn sie vom Wollen in der entsprechenden Weise durchgearbeitet ist. Es gibt heute viel Erfahrung, wenig Erfahrung aber, die vom Wollen in der entsprechenden Weise durchgearbeitet ist. Es wird gerade auf pädagogischem Gebiet viel gesagt gegen das, rein verstandeswissenschaftlich genommen, sich nicht einmal sehr viel einwenden lässt, ~~ad~~as von ~~s~~einem Gesichtspunkte aus angesehen ganz gescheit ist. Aber heute handelt es sich darum, einzusehen, worauf es eigentlich ankommt, vor allen Dingen einzusehen, wie unsere Pädagogik lebensfremd geworden ist.

Ich darf eine persönliche Bemerkung auch hier machen. In Berlin wurde vor vielleicht 23 Jahren ein Verein für Hochschul-Pädagogik gegründet. Vorsitzender dieses Vereins für Hochschul-Pädagogik war der Astronom Wilhelm Förster. Ich gehörte diesem Verein für Hochschul-Pädagogik auch an. Wir hatten eine Serie von Vorträgen zu halten in diesem Verein; die meisten dieser Vorträge wurden so gehalten, dass man glaubte, man brauche nur zu erkennen gewisse formale Dinge über die Behandlung der einzelnen Wissen-

schaften und die Zusammenstellung der einzelnen Wissenschaften in Fakultäten oder ähnliches. Ich versuchte - aber wurde auch dazumal wenig verstanden - darauf aufmerksam zu machen, dass eine Hochschule nichts anderes sein dürfe als ein Ausschnitt aus dem allgemeinen Leben; dass vor allen Dingen derjenige, der etwas reden will über Hochschul-Pädagogik, ausgehen müsse von der Frage: In welcher Lage des Lebens, weltgeschichtlich genommen, stehen wir gegenwärtig auf all den verschiedensten Gebieten, und was haben wir an Impulsen aus den verschiedensten Gebieten des Lebens heraus zu beobachten, um es hineinstrahlen zu lassen in die Hochschule, damit wir eine Hochschule zu einem Ausschnitt aus dem allgemeinen Leben machen? Wenn man nicht im Abstrakten, sondern im Konkreten solche Dinge durchführt, da ergeben sich dann die mannigfaltigsten Gesichtspunkte für die Begrenzung, sagen wir, der Zeit, die gewidmet werden soll dem einen oder andern sogenannten Fach; da ergeben sich auch die Arten, wie das eine oder andere Fach behandelt werden kann. Im dem Augenblick, wo man bloss aus dem, womit heute die Pädagogik vielfach arbeitet, solche Begrenzung vornehmen will, in dem Augenblick versagt alles; man gestaltet die betreffenden Unterrichtsanstalten zu nichts anderem als zu Abrichtungsanstalten für weltfremde Leute.

Aber welches sind die ganz inneren Gründe, die tief inneren Gründe, dass das alles so geworden ist? So wie die grossartige Entwicklung des naturwissenschaftlich orientierten Denkens in der neueren Zeit heraufgekommen ist, so hat dieses naturwissenschaftliche Denken, das ja auf der einen Seite in grossartiger Weise dahin gelangt ist, den Menschen rein als Naturwesen zu begreifen, doch jede wirkliche Menschenkenntnis im Grunde genommen abgeschnitten, jene Menschenkenntnis, von der wir schon neulich gesprochen haben als von dem Allernotwendigsten gerade für den richtigen Pädagogen, jene Menschenkenntnis, welche den lebendigen Menschen in seinem ganzen Dasein, aber nicht wie es heute so vielfach bloss formal dargestellt wird, erkennt, sondern nach seiner inneren Wesenheit, namentlich nach seiner Entwicklungswesenheit. Es gibt ein Symptom, das ich hier auch schon öfters erwähnt habe für dieses ungeheuer Menschenfremde des modernen pädagogischen Wesens. Wenn man solche Dinge heute sagt, so wird man vielleicht geziehen werden können der Paradoxie. Aber sie müssen heute

ausgesprochen werden, denn sie sind das Allernotwendigste. Aus dem Verlust wirklich lebendiger Menschenerkenntnis ist hervorgegangen jenes trostlose, öde Streben, das sich heute als ein Zweig der sogenannten Experimentalpsychologie, gegen die ich als solche nichts habe, geltend macht. Die sogenannte Prüfung der Fähigen - ein wahres Schauerbild desjenigen, was auf pädagogischem Gebiet das wirklich Erspriessliche ist. Ich habe Ihnen vielleicht schon öfter charakterisiert, wie durch äussere experimentelle Veranstaltung das Gedächtnis, sogar der Verstand und anderes am Menschenobjekte geprüft werden sollen, damit man auf äusserlich registrativem Wege herausbekommt, ob jemand ein gutes oder schlechtes Gedächtnis, einen guten oder schlechten Verstand hat. In rein mechanischer Weise, indem man Sätze vorlegt und sie ergänzen lässt, oder indem man in irgendeiner anderen ähnlichen Weise verfährt, versucht man ein Bild zu bekommen, was ein werdender Mensch an Fähigkeiten in sich hat. Das ist ein Symptom dafür, dass man alle unmittelbare Beziehung von Mensch zu Mensch, die allein erspriesslich sein kann, im Kulturwirken verlernt hat. Es ist das Symptom für etwas Trostloses, welches sich hat entwickeln können, und welches heute als ein besonderer Fortschritt angestaunt wird, dieses Fähigkeitprüfen, das heraufgesprossen ist aus den sogenannten psychologischen Laboratorien der neueren Universitäten. Ehe man nicht einsieht, wie wir wiederum zurückkommen müssen zu einer unmittelbar aus dem Menschen heraus zu gewinnenden intuitiven Erkenntnis des Menschenwesens, namentlich des werdenden Menschenwesens, ehe wir nicht überwinden dieses trostlose Errichten einer Kluft auch auf diesem Gebiet zwischen Mensch und Mensch, werden wir gar nicht verstehen können, woran es liegt, eine lebensvolle Pädagogik für ein freies Geistesleben zu schaffen. Ausgekehrt müsste werden aus unseren Unterrichtsanstalten all dasjenige, was am Menschen herumexperimentieren will, um irgend etwas Pädagogisches auszumachen. Als Grundlage für eine vernünftige Psychologie ist mir die Experimentalpsychologie wert; so wie sie sich heute in die Pädagogik, sogar schon in die Gerichtszimmer hineingeschlichen hat, so ist sie das Verderben für dasjenige, was als Gesundes sich entwickeln muss: voll entwickelte Menschen, die nicht durch eine Kluft von den anderen voll entwickelten Menschen getrennt sind. Wir haben es dahin gebracht, dass wir alles Menschlich

ausgeschlossen haben aus unserem Kulturstreben. Wir müssen es dahin bringen, dieses Menschliche wiederum zu entfalten. Und wir müssen den Mut aufbringen, gegen manches, was allmählich angestaunt worden ist in der neueren Zeit als grosse Errungenschaft, energisch Front zu machen, sonst kommen wir nie weiter. Daher sind oft diejenigen Menschen, die heute als Lehrer die Hochschulen verlassen, um dann Menschen zu bilden, mit den verkehrtesten Anschauungen über das Menschenwesen ausgestattet, weil sie ja wirkliche Anschauungen nicht bekommen, weil an die Stelle der wirklichen Anschauungen etwas so veräusserlichtes getreten ist wie dieses experimentelle Feststellen der Fähigkeiten. Das müsste man als ein Verfallssymptom erkennen. Wir müssen suchen in uns die Möglichkeit, die Fähigkeiten eines Menschen zu beurteilen, weil er Mensch ist und man selber Mensch ist. Und einsehen müsste man, dass jede andere Methode deshalb von Unheil ist, weil sie gewissermassen auslöscht das Erfülltsein, vom unmittelbaren lebendigen Menschlichen, das so notwendig ist, wenn wir in heilsamer Weise fortschreiten wollen.

Sehen Sie, diese Dinge, sie werden heute noch gar nicht gesehen. Sie müssen vor allen Dingen gesehen werden, wenn wir weiterkommen wollen. Wie oft ist auch hier von diesen Dingen gesprochen worden. Man hat ja manchmal über diese Verkehrtheiten ein Lächeln gehabt. Dass diese Dinge aber gesprochen worden sind darum, dass sie wirklich ein Bestandteil des heutigen Geisteslebens werden, davon hatte man nicht immer eine Ahnung. Aber es kommt heute nicht darauf an, dass man sich etwas anhört wie ein Feuilleton, es kommt heute darauf an, dass man unterscheiden lernt zwischen demjenigen, was bloss, ich möchte sagen, Aperçu und Betrachtung ist, und demjenigen, was Keime zur Tat in sich enthalten kann. Alles Streben der sogenannten Anthroposophie, die hier gepflegt wird, gipfelt ja zuletzt darin, aufzubauen die Idee vom Menschen, Menschenerkenntnis zu liefern. Die brauchen wir. Die brauchen wir, weil wir aus den Forderungen der Zeit heraus zu überwinden haben eine dreigliedrige Zwangslage. Es sind zurückgeblieben aus den alten Zeiten drierlei Arten von Zwang. Erstens der urälteste Zwang, der sich nur in verschiedener Weise maskiert in der Gegenwart, der Priesterzwang. Man würde weiter kommen in

der Betrachtung der Zeitlage, wenn man die Maskierung erkennen würde, in den ja heute mit Bezug auf äussere Tatsächlichkeiten untergegangenen, in bezug auf menschliches Denken leider noch fortlebenden staatlichen Ideen und Impulsen von Europa und Amerika und auch Asien die moderne Maskierung alten Priesterzwanges.

Als zweiten Zwang haben wir, etwas später ausgebildet in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit, heute auch schon unter den verschiedenen Maskierungen auftretend, den politischen Zwang.

Und als Drittes haben wir als verhältnismässig am spätesten hinzugekommenen Zwang den wirtschaftlichen Zwang.

Aus diesen drei Zwangsimpulsen muss die Menschheit sich herausarbeiten; das ist ihre unmittelbare Gegenwartsaufgabe. Sie kann nur herauskommen, wenn sie vor allen Dingen klar sieht, wo die Masken sind von dem, was in verschiedener Maskierung heute unter uns lebt; die Masken dieser drei Zwangsimpulse der Menschheit.

Vor allen Dingen muss heute der Blick des Pädagogen hinaufgehoben werden bis zu jenem Niveau, wo welche Dinge besprochen werden können, wo man durch die Lichter, die man bekommt durch solche Dinge, auf die zeitgenössische Entwicklung leuchten kann, wo man überall sehen kann, wie das eine oder andere Zwangsverhältnis in der einen oder anderen zeitgenössischen Tatsache steckt. Nur dann, wenn man den Mut aufbringt, sich heute zu sagen: Weil sich die Pädagogik abgesondert hat, gewissermassen sich zurückgezogen hat in die Schule, ist es dahin gekommen, dass sie solche verschrobene Ideen aufbringt wie die Erprobung von menschlichen Tüchtigkeiten durch das Experiment, was nur ein Symptom ist von vielem. Aber überall, wo heute von allgemein- oder spezial-pädagogischer Methode gesprochen wird, sehen wir die Folge dieses Sichzurückziehens in die blosse Schule, in die der Staat die Pädagogik hineingezwängt hat, und diese Entfernung von dem Leben. Niemals kann einer der hauptsächlichsten Lebenszweige: Geistiges, Rechtliches oder Politisches und Wirtschaftliches sich voll entwickeln in der Gegenwart - ich sage ausdrücklich in der Gegenwart und namentlich in unserer Gegend -, wenn diese drei Zweige nicht auf ihren eigenen Boden gestellt werden. Für den äussersten Westen, Amerika, und für den äussersten Osten ist es etwas anderes, aber gerade weil es etwas anderes ist, muss bei uns diese Sache einge-

sehen werden. Wir müssen endlich dahin kommen, konkret zu denken, nicht mehr abstrakt zu denken; sonst kommen wir mit Bezug auf das Räumliche zu einer die Menschheit der ganzen Erde beglückenden Theorie, was Unsinn ist, oder zu einer Art von tausendjährigem Reich in bezug auf die geschichtliche Entwicklung, was wieder Unsinn ist. Konkret denken auf diesem Gebiet heisst: für einen bestimmten Weltenraum und für eine bestimmte Zeit denken. Wir werden darüber heute noch einiges zu sprechen haben.

Der Blick des Pädagogen muss auf diese grossen Welterscheinungen gelenkt werden, muss überschauen können, was im geistigen Leben der Gegenwart vorhanden ist, und was in diesem Leben der Gegenwart anders werden muss dadurch, dass man in dem werdenden Menschen etwas ganz anderes erzieht, als dasjenige, was in den letzten Zeiten gezüchtet worden ist. Was in der letzten Zeit gezüchtet worden ist, hat gerade auf pädagogischem Gebiet bei denjenigen, die dann pädagogisch tätig sein sollten, zu einer furchtbaren Spezialisierung geführt. Man begegnet sehr häufig gerade bei Festreden und auf Naturforscherversammlungen und sonstigen Gelehrtenversammlungen den Lobliedern auf die Spezialisierung. Selbstverständlich wäre ich ein Tor, wenn ich nicht einzusehen vermöchte, welche Notwendigkeit dieser Spezialisierung auch auf dem Gebiete der Wissenschaft zugrunde liegt; aber sie braucht einen Ausgleich, sonst errichten wir Klüfte zwischen Mensch und Mensch, und stehen nicht mehr verständnisvoll als Mensch dem Menschen gegenüber, sondern wir stehen einander gegenüber hilflos als Spezialist dem Spezialisten, wobei wir gar keine andere Handhabe haben, an den Spezialisten zu glauben, als allein diese, dass er durch die tatsächlich vorhandenen Einrichtungen in irgendeiner Weise abgestempelt ist. Aber wir waren auf dem Wege, dieses Spezialistentum auch von der Schule her ins Leben einzuführen. Ob die Wirrnisse der Gegenwart uns vor dem Unglück bewahren werden, dass neben den allerlei anderen Sachverständigen in die Gerichtsstube auch noch, wie manche wollen, die Psychologen hinberufen werden, die dann an den Verbrechern ihre Experimente machen - gerade so wie man an den jungen Leuten die Experimente macht -, das wird sich ja zeigen. Ich sage weniger etwas gegen die Sachen selber, als gegen die Art und Weise, wie sie sich in die Gegenwart hineingestellt haben.

So liegen die Dinge auf dem Gebiete der Pädagogik, der Schulbildung innerhalb des Gebietes des Staates.

Ja, nach der kurzen Zeit, in welcher gesprochen worden ist - mag das nun inhaltlich anfechtbar sein oder nicht - von dem innerlich begründeten Menschenrecht - damals nannte man es Naturrecht -, nach dieser verhältnismässig kurzen Zeit kam diejenige Epoche, in der man anfang, sich zu genieren, von diesem Naturrecht zu sprechen. Man war selbstverständlich ein Dilettant, wenn man von diesem Naturrecht sprach, das heisst, wenn man annahm, dass mit der Existenz des Menschen als einzelnen menschlichen Individuums selbst etwas da ist, was als solches das Recht begründet, - man war damit ein Dilettant, und fachmännisch war es bloss, von historischem Recht zu sprechen, das heisst von dem, was sich geschichtlich als Recht herausgebildet hatte. Man hatte nicht den Mut, auf das wirkliche Recht einzugehen, deshalb beschränkte man sich darauf, das sogenannte historische Recht allein einer Betrachtung zu unterziehen. Das aber müsste insbesondere der Pädagoge heute wissen. Der Pädagoge müsste genau eingeführt werden, namentlich in Lehrerversammlungen, in den Hergang des neunzehnten Jahrhunderts, wie verloren worden ist der Begriff des Naturrechts, oder wie er höchstens in Masken fortlebt im heutigen Recht, und wie ein gewisses Zaudern, innere Zauderhaftigkeit der Menschen an dem bloss Historischen hängen geblieben ist. Wer die Verhältnisse kennt, weiss, dass der Hauptimpuls heute noch immer nach der Richtung des historischen Rechtes geht; dass man sich bemüht - um das Goethesche Wort zu brauchen - "von dem Rechte, das mit uns geboren ist", ja nicht zu sprechen. Ich habe öfters in den Vorträgen, die ich hier gehalten habe, darauf aufmerksam gemacht, dass wir heute offen und ehrlich die grosse Abrechnung halten müssen, nicht die kleine. Daher darf nicht davor zurückgeschreckt werden, in der richtigen Weise zu charakterisieren dasjenige, was ausgemerzt werden muss, denn niemals kann neu gebaut werden, wenn man nicht einen klaren Begriff hat von dem, was die menschlichen Denk- und Empfindungsgewohnheiten verdorben hat.

Man kann schon sagen; insbesondere an unserer mitteleuropäischen Kultur ist stark zu bemerken, wie zuerst zusammengebrochen ist eine wirklich positive Staatsidee. Man versuchte sie aufzubauen noch im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; sie ging unter

unter dem Einfluss der Gedanken von bloss historischen Rechten, die ihre Impulse geltend machten, ohne dass die Betreffenden, die dabei beteiligt waren, es merkten. Während sie glaubten, vorurteilslose Wissenschaft zu treiben, kam es dahin, dass dasjenige, was getrieben wurde, nur im Dienste des Staates oder des Wirtschaftskörpers getrieben worden ist. Nicht allein in die Verwaltung der Wissenschaft, sondern auch in den Inhalt der Wissenschaft und namentlich in alles das, was praktische Wissenschaft geworden ist, ist das hineingeflossen, was durch den Einfluss des Staates gekommen ist. Daher haben wir heute so gut wie keine Nationalökonomie, weil ein freies, auf sich gestelltes Denken sich nicht entwickeln konnte. Daher stehen wir heute gerade mit Bezug auf die wichtigsten Gesetze des Wirtschaftslebens so da, dass man gar nicht verstanden wird, wenn man von echten volkswirtschaftlichen Gesetzen spricht. Und man merkt dies ganz besonders daran, wie die Pädagogik in Unordnung gekommen ist, die Pädagogik grossen Stiles, die nicht im Leben drinnensteht, sondern sich aus dem Leben heraus zurückgezogen hat in die Schulstube. Niemals kann eine wirkliche lebensvolle Betrachtung von irgend etwas entstehen, wenn man bloss hinweist auf dasjenige, was äusserlich erfahren werden soll - und nicht, wie es erfahren werden soll. Dasjenige, was in der neueren Zeit allein ausgebildet worden ist, die Anbetung der blossen äusseren Erfahrung, das führt nur in die Konfusion hinein, gerade wenn es gewissenhaft ausgeführt wird. Das, was wir brauchen, ist, dass wir imstande sind, auch die inneren Impulse auszubilden, die uns an die richtige Stelle der Erfahrung hinführen.

Sie erinnern sich, dass ich am letzten Freitag aufmerksam gemacht habe in der Weise, wie es allerdings nur kurz geschehen konnte innerhalb dieser Vorträge, wie durch ein Studium der europäischen Wirtschaftsverhältnisse am Ende des vierzehnten und im Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts eine Aufklärung darüber gewonnen werden könnte, wie zu gestalten sein werden die Genossenschaften in der Zukunft, die aus Produktions- und Konsumtionsimpulsen heraus zu bilden sind. Aber auf diesen für das ganze europäische Leben grundlegenden Betrachtungsgesichtspunkt, der ausgeht von dem, was so deutlich zu lernen ist in dem grossen Wendezeitalter der neueren Zeit auf allen Gebieten Ende des vier-

zehnten Jahrhunderts, Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts, wird man nur hingelenkt, wenn man eben die rechten Gesichtspunkte aus einer grundlegenden anthroposophischen Betrachtung heraus gewinnt. Man fälscht nicht die Tatsachen dadurch, aber man wird hingelenkt auf diejenigen Punkte der Entwicklung, wo sich in bedeutsamen Symptomen dasjenige verrät, was doch mehr unter der oberflächlichen Entwicklungsströmung bleibt und was als das eigentlich treibende Element anzusehen ist. Dafür waren der heutigen Pädagogik und wissenschaftlichen Didaktik die innerlich wissenschaftlich-methodischen Dinge verborgen; Pädagogik und Didaktik waren mehr oder weniger auf den Zufall angewiesen; auf dieses oder jenes Gebiet lenkte sie der Zufall. Das brauchen wir, dass wir innerliche Richtlinien bekommen, die uns auf diejenigen Wahrheiten hingleiten, die die wichtigen sind, die Richtlinien, die aus Goethes Weltanschauung gewonnen werden können, durch die sich viel, viel erkennen lässt. Das darf nicht konstruiert sein, das darf nicht aus dem Verstande heraus gesucht werden, das muss gesucht werden aus einem inneren Verwobensein des Menschen mit der Welt, wie es uns ganz abhanden gekommen ist, was sich gerade darin zeigt, dass wir in so äusserlicher Weise das individuelle Menschenwesen ergründen wollen, wie es durch die pädagogische Abzweigung der Experimental-Psychologie geschehen ist.

Vor allen Dingen müsste heute ein Licht aufgesteckt werden denjenigen, die Kinder zu erziehen haben, über den Grundnerv der Entwicklung der neueren Zeit. Und steht man an einem Punkte, wo die Hauptrichtung des Lebens geändert werden muss, so ist vor allen Dingen die Einsicht in dasjenige notwendig, was bisher in der Menschheitsentwicklung heraufgekommen ist. Erst ging zugrunde der elementare Impuls nach dem wirtschaftsfreien Staatsleben; dann, im letzten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts und im zwanzigsten Jahrhundert, traten wir insbesondere in Mitteleuropa unser Geistesleben mit Füßen, machten es zu einem blossen Parasiten des Daseins. Wieviel ist eingeflossen in dieses Geistesleben, in dem wir heute drinnen stehen wollen, zum Beispiel von dem grossen Impuls des Goetheanismus? Nichts! So gut wie nichts! In äusserlicher Weise wird herumgeredet über Goethe; von dem Ungeheuren, das steckt in Goethes Art, die Welt anzuschauen, ist nichts übergegan-

gen in das allgemeine Bewusstsein. Gewissenlos genug, ich habe es öfters erzählt, war die Weimarer Goethe-Gesellschaft, nicht daran zu denken, irgendeinen Menschen an ihre Spitze zu stellen, der etwas von Goethe versteht, sondern einen abgetanen preussischen Finanzminister. Ich habe öfter erwähnt, dass man diese Wahl humoristisch empfinden konnte dadurch, dass er Kreuzwendedich heisst mit Vornamen.

So sind wir hineingesegelt in ein Unberücksichtigtlaffen unserer geistigen Vergangenheit. Nirgends im Gegenwartsbewusstsein ist dasjenige drinnen, was gerade dem deutschen Geistesleben von der Goetheschen Seite her sein charakteristisches Gepräge gegeben hat. Alles das ist ausgemerzt worden, ist zum Parasiten gemacht worden. Goethe-Ausgabe über Goethe-Ausgabe ist erschienen; - nirgends ist Goethescher Geist eingezogen. Derjenige, der die Dinge durchschaut, der muss heute sagen: Auf wirtschaftlichem Gebiet ist es schlimm, auf politischem Gebiet ist es schlimm, auf geistigem Gebiet aber ist es am allerschlimmsten. So haben wir zuerst unser politisches Bewusstsein ruiniert; so haben wir nachher unseren Zusammenhang mit unserem eigenen Geistesleben ruiniert. Das sage ich nicht aus einem Pessimismus heraus, sondern das sage ich aus dem Grunde, weil aus der Einsicht in das, was geschehen ist, hervorgehen muss dasjenige, was zu geschehen hat.

Dann, dann kam das, was man den Weltkrieg nennt. Nach dem Zusammenbruch des Politischen, das man in künstlicher Weise, schon zerbrochen, doch noch festgehalten hat, nach dem inneren Zusammenbruch des Geisteslebens der wirtschaftliche Zusammenbruch, von dessen Stärke und Grösse sich die Menschen heute noch gar keine Vorstellung machen, weil sie glauben, wir stehen am Ende oder in der Mitte dieses Zusammenbruchs, während wir erst am Anfang stehen. Dieser wirtschaftliche Zusammenbruch - überall können Sie ihn an dem, was sich als die Weltkatastrophe herausgebildet hat, studieren. Würde man heute sachgemäss studieren, ich will sagen, dasjenige, was sich abgespielt hat in dem sogenannten Bagdadbahn-Problem vor dem Weltkrieg, da würde man sehen die unglücklichste Zusammenknüpfung politischen und wirtschaftlichen Lebens. Verfolgt man die einzelnen Stadien der Bagdadbahn-Verhandlungen, mit denen ja insbesondere verknüpft ist der unglückselige Helffe-

rich, so sieht man immer wiederum auf der einen Seite den wirtschaftlichen Kapitalismus Kombination über Kombination bildend, auf der andern Seite das Eingreifen national-politischer, chauvinistischer Machinationen, Machinationen, die verschieden sind, je nachdem sie von Osten oder von Westen wirken. In Deutschland, meine lieben Freunde, beobachtet man verlorenes Tatenbewusstsein, da das Geistesleben verloren ist; verlorenes Tatenbewusstsein, da das Staatsleben verloren ist; Beschränkung auf das blosse Wirtschaftsleben. Von Westen überall hineinspielend wirtschaftlich-politische Aspirationen, die in der Maske des Chauvinismus - oder Nationalismus -, der in der Maske des Wirtschaftlich-Politischen auftritt; vom Osten Geistig-Politisches, das sich wiederum in der verschiedensten Weise maskiert. Alles das zu einem Knäuel vereint in dem, was sich dann in die Absurdität, in die Unmöglichkeit hineinverlieren muss in das Bagdadproblem. In diesem Bagdadbahnproblem, in seinem ganzen Hergang, liegt einfach der Beweis für die Unmöglichkeit einer Weiterentwicklung des alten Imperialismus, für die Unmöglichkeit einer Weiterentwicklung des alten politischen Systems.

Sehen Sie, dasjenige, was so sich, ich möchte sagen, an einem grossen weltpolitischen Problem zeigt, in dem Willen, diese Bahn zu bauen, das zeigt sich auch in den Einzelheiten während des Krieges. Man hat nur die Dinge niemals so betrachtet, dass man sich in sachgemässen Richtlinien hingewendet hat zu dem Punkte, wo die äusseren Ereignisse innere Zusammenhänge verraten können. Sehen Sie, Kapp quietschte, Bethmann-Hollweg zeterte und die geistigen Vertreter von Deutschland schwiegen. Es war einmal eine solche Situation. Kapp, der Vertreter der Landwirtschaft quietschte, weil er nicht mehr aus und ein wusste über all der Kriegswirtschaft mit der Landwirtschaft. Bethmann-Hollweg, der unpolitischste Kopf, zeterte, weil er etwas Vernünftiges über die Sache nicht zu sagen wusste; und die geistigen Leiter Deutschlands schwiegen, weil sie sich ganz zurückgezogen hatten in formal Schulmässiges und nichts wussten vom Leben, keine Ahnung hatten, wie die Dinge des Lebens behandelt werden müssen.

Ich weiss nicht, wie viele sich von Ihnen an diese Dinge erinnern. Es ist gar nicht irgendwie aufgebauscht, was ich Ihnen erzähle, sondern so war wirklich einmal die Situation, dass Kapp

quietschte, Bethmann-Hollweg im Reichstag zeterte über die furchtbare Anzapfung, die der Arme erfahren hatte, und diejenigen, die etwas wissen sollten über die Dinge, sie schwiegen oder redeten etwas, was ebenso ist als schweigen, was ferne stand dem Leben. Die wirtschaftliche Entwicklung, sie konnte eigentlich nur durch eine grosse, bemerkbare Welttatsache ad absurdum geführt werden. Und wie wir auch in bezug auf das Staatliche herabgekommen sind, das bemerkten viele Leute nicht. Sie hatten ja die Hohenzollern, die Habsburger, den Zarismus. Dass innerhalb des Zarismus, des Hohenzollernreiches, des Habsburgerreiches bereits im allerentschiedensten Sinne, weil Unmögliches damit zusammenhing, der Keim der Aufklärung war, darüber konnte man hinwegtäuschen, weil ein unnatürlicher Rahmen dasjenige zusammenhielt, was schon in voller Auflösung war, weil kein Staatsimpuls mehr drinnen war.

Heute wird von sozialistischer Seite oftmals betont, der Staat müsse aufhören. Niemand hat mehr zum Aufhören eines vernünftigen Staatswesens geführt, als die Dynastien Europas im neunzehnten Jahrhundert. Das Geistesleben, man konnte sich durch Illusionen und durch allerlei Betäubung hinwegsetzen darüber, dass wir es mit Füßen getreten haben, insofern es die Errungenschaft des neunzehnten Jahrhunderts ist. Beim Wirtschaftsleben ging das nicht. Sehen Sie, wenn der Staat darbt, da tröstet er sich damit, dass man sich an Festen erbaut, die mit papiernen Blumen den Dynastien dargebracht werden. Es ist kein Märchen, sondern eine erweislich wahre Tatsache, dass zum Beispiel schön gekleidete Frauen auf den Hamburger Brücken sich gestürzt haben mit wahrer Wut auf die Zigarettenstummel, die Wilhelm II. weggeschmissen hat, um sie sich als Andenken aufzubewahren. Es ist auch kein Märchen, dass jener Wilhelm II. sich nicht mit Abscheu abgewendet hat von solcher Speichelleckerei, sondern gefunden hat, dass das seiner Eitelkeit sehr gut tat; er delectierte sich daran.

Ja, so haben wir zuletzt gerade auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens die merkwürdige Erscheinung erlebt, die man nicht anders charakterisieren konnte, als dass die Landwirtschaft quietschte; die Politik zeterte; die Industrie rieb sich das Bäuchlein vor Wohlbehagen, die Arbeiter zunächst - insofern sie schon einen kleinen Anteil bekamen von der Industrie - mit, bis

sie zur Front kamen und da einen anderen Ton lernten, und dann auch andere Anschauungen verbreiteten, als sie wiederum in die Heimat kamen. Derjenige lügt heute selbstverständlich, der sagt, dass von der sogenannten Heimat der Niederbruch ausgegangen ist. Der Niederbruch ist von der Front ausgegangen, weil die Leute es da nicht mehr aushalten konnten.

Solche Dinge, sie muss insbesondere heute der wissen, der das Volk erziehen will. Der darf fernerhin nicht in irgendeinem Winkel sitzen und vom Leben nichts verstehen, sondern der muss kennen, was geschehen muss. Viel wichtiger als jene Formalien, die auf Lehrertagen tradiert werden, wäre heute, dass gerade vor den Jugendbildnern über diese kulturhistorische Erscheinung gründlich gesprochen würde und auch enthüllt würde dasjenige, was sich gerade auf dem Gebiet des kapitalistischen Wirtschaftslebens so klar zeigt.

Sie wissen, von der einen Seite behauptet, von der andern Seite bestritten, wird einer gewissen Gesellschaft zugeschrieben der Satz: "Der Zweck heiligt die Mittel". In dem Wirtschaftsleben unter dem Einfluss des Kapitalismus hat sich gezeigt während der sogenannten Weltkatastrophe ein anderer Impuls, der heisst: Der Zweck hat die Mittel entheiligt. Denn überall wurden unter den Zwecken, unter den Zielen, die gesetzt worden sind - gerade das enthüllt wiederum das Bagdadbahnproblem - die Mittel entheiligt, oder aber es entheiligten wieder die Mittel auch den Zweck und die Ziele.

Diese Dinge, die müssen gewusst werden, und sie müssen rückhaltlos heute betrachtet werden. Insofern meine ich meine heutige Betrachtung pädagogisch, als ich glaube, dass, vielleicht nicht der Art nach, aber aus jener Region, aus der heute von mir gesprochen wird, vor allen Dingen zu den Lehrern jeder Stufe gesprochen werden müsste. Dem müssen wir entwachsen, was bisher verhindert hat, dass zu den Lehrern der verschiedensten Stufen von den grossen Weltereignissen gesprochen worden ist. Dadurch erleben wir ja heute das Trostlose der absoluten politischen Unge-
schultheit eines grossen Teiles unserer Bevölkerung. Man trifft heute Menschen - ich kann in diesem Falle nicht höflich sein, denn ich kann nicht einmal sagen: die Anwesenden sind ausgenommen, wenigstens nicht alle -, man trifft heute Menschen, die

nicht wissen, was sich seit Jahrzehnten selbst in den alleräussersten Aeusserlichkeiten zum Beispiel der Arbeiterbewegung abgespielt hat, die keine Ahnung haben, in welchen besonderen Formen das Proletariat seit Jahrzehnten kämpft. Nun, eine Erziehungsweise des Volkes, die die Menschen so hereinstellt in die Welt, dass sie aneinander vorbeigehen und nichts wissen voneinander, die muss doch zum Niederbruch führen. Gibt es denn nicht heute Bürgerliche, die kaum vom Arbeiter viel anderes wissen, als dass er anders gekleidet ist als sie und ähnliches, die nichts wissen von jenem Streben, das im Gewerkschaftlichen, im Genossenschaftlichen, in politischen Parteien lebt; die nicht sich die Mühe genommen haben, hineinzuschauen in dasjenige, was rings um sie herum vorgeht! Woher kommt das? Weil die Menschen nie gelernt haben, zu lernen von dem Leben; weil sie immer nur lernen, das oder jenes zu wissen. Man denkt: Ich weiss das, ich bin Spezialist auf diesem Gebiete; du weisst das, du bist Spezialist auf diesem Gebiete. Daran haben sich die Leute gewöhnt, aber niemals sind sie zu etwas anderem gekommen, als dass sie in ihren Schulen ein Wissen aufgenommen haben und die Aufnahme dieses Wissens als ein Ideal betrachteten, während es doch darauf ankommt, dass man lernen lerne, lernen lerne so, dass man, wenn man noch so alt wird, bis zu seinem Todesjahr ein Schüler des Lebens bleiben kann. Heute haben die Menschen, selbst wenn sie die Hochschule absolviert haben, in der Regel in den zwanziger Jahren ausgelernt. Sie können nichts mehr vom Leben lernen, sie surren nur ab dasjenige, was sie bis dahin aufgenommen haben. Höchstens dass sie da und dort ein kleines Aperçu machen. Diejenigen, die anders sind, gehören heute zu den Ausnahmen. Dasjenige, worauf es ankommt, das ist, dass wir eine Pädagogik finden, wo gelernt wird, zu lernen, zu lernen sein ganzes Leben hindurch vom Leben. Es gibt nichts im Leben, wovon man nicht lernen kann. Wir stünden auf einem andern Boden heute, wenn die Menschen gelernt hätten zu lernen. Warum sind wir heute sozial so hilflos? Weil Tatsachen aufgetreten sind, denen die Menschen nicht gewachsen sind. Sie können von den Tatsachen nicht lernen, weil sie sich immer an Aeusserlichstes halten müssen. Es wird in der Zukunft keine Pädagogik geben, die fruchtbar sein kann, wenn man sich nicht wird die Mühe geben, hinauf sich zu erheben zu den grossen Kulturgesichtspunkten der Menschheit.

Sehen Sie, wer heute ein wenig die Welt betrachtet mit einigen anthroposophischen Grundlagen, von denen hier so oft gesprochen worden ist, der weiss konkret zu denken über das, was da ist. Er schaut nach Westen, er schaut nach Osten, und er kann sich Aufgaben stellen aus der konkreten Beobachtung. Er schaut nach Westen, in jene anglo-amerikanische Welt hinein, in der grosse politische Impulse, die uns Mitteleuropäern schädlich geworden sind, die aber grosszügig sind, seit vielen Jahrzehnten - vielleicht seit länger, ich kann sie nur seit Jahrzehnten verfolgen - gespielt haben. Ja, alle diejenigen grossen Impulse, die im politischen Leben der neueren Zeit sind, sie sind von der anglo-amerikanischen Bevölkerung ausgegangen; denn die wusste immer mit den historischen Kräften zu rechnen. Als ich während des Krieges versuchte, einigen Leuten das beizubringen und sagte: Wir können nur widerstehen den Kräften, die von dort ausgehen, mit ähnlichen, aus den historischen Impulsen herausgeholten Kräften, - da lachten sie mich aus, weil man bei uns keinen Glauben hat an grosse historische Impulse.

Sehen Sie, wer den Westen, insofern er anglo-amerikanisch ist, richtig zu studieren versteht, der findet dort eine Summe von menschheitlichen Instinkten, von Impulsen, die aus dem geschichtlichen Leben heraus kommen. Alle diese Impulse sind politisch-wirtschaftlicher Art. Es gibt elementare, bedeutsame Impulse innerhalb des Anglo-Amerikanertums, die alle politisch-wirtschaftliche Färbung haben, die alle politisch so denken, dass politisch über die Wirtschaft gedacht wird. Aber nun gibt es da eine Eigentümlichkeit, das ist die: Sie wissen, wenn wir reden über das Wirtschaftliche, so fordern wir, dass im Wirtschaftlichen in der Zukunft walte die Brüderlichkeit; die war gerade herausgetrieben aus dem westlichen, imperialistischen, politisch-wirtschaftlichen Streben. Die Brüderlichkeit war da gerade weggeblieben, die war ausgeschaltet worden. Daher nahm das, was da lebte, den stark kapitalistischen Zug an.

Die Brüderlichkeit, die entwickelte sich im Osten. Wer den Osten nach seiner ganzen geistig-seelischen Art studiert, der weiss, dass da aus dem Menschen herausquillt wirklich der Sinn für die Brüderlichkeit. Und so war das Eigentümliche im Westen die Hochflut des wirtschaftlichen Lebens unter der Unbrüderlich-

keit, daher zum Kapitalismus hintendierend. Im Osten die Brüderlichkeit ohne die Wirtschaft; beides wurde auseinandergehalten durch Mitteleuropa, durch uns. Wir haben die Aufgabe - und das ist dasjenige, was vor allen Dingen der Lehrer wissen müsste -, wir haben die Aufgabe, synthetisch zusammenzufassen die Brüderlichkeit des Ostens mit der Unbrüderlichkeit, aber wirtschaftlichen Denkweise des Westens. Dann sozialisieren wir im grossen Weltsinn, wenn wir das zustande bringen. Und wiederum schauen wir nach dem Osten in einer richtigen Richtlinie. Da haben wir von alters her ein hohes Geistesleben. Dass es heute schon erstorben wäre, kann nur jemand behaupten, der Rabindranath Tagore nicht versteht. Es lebt da der Mensch ein geistig-politisches Leben. Das ist im Osten. Wo ist sein Gegenpol? Der ist nun wiederum im Westen. Denn diesem geistig-politischen Leben des Ostens fehlt etwas: die Freiheit. Es ist eine Gebundenheit, die bis zur Selbstentäusserung des Menschen in Brahma oder Nirwana geht. Er ist das Widerspiel aller Freiheit. Freiheit hat sich dafür der Westen erobert. Wir sind dazwischen drinnen, wir müssen das synthetisch zusammenfassen. Solches können wir nur, wenn wir klar im Leben auseinanderhalten Freiheit und Brüderlichkeit, und das dazu haben, was die Gleichheit ist. Wir müssen unsere Aufgabe nicht nur verstehen so, dass sich für alle alles schickt. Denn es ist der Verderb alles Wirklichkeitsstrebens, wenn man abstrakt denkt. Diejenigen Menschen ruinieren alles wirklichkeitsgemässe Denken, die glauben, man könne über die ganze Erde hin ein einheitlich abstraktes Ideal aufstellen, oder für die Gegenwart eine solche gesellschaftliche Ordnung bestimmen, die ewig gültig wäre. Unsinn ist das nicht nur, sondern Versündigung wider die Wirklichkeit; denn jeder Raumteil und jeder Zeitteil hat seine eigene Aufgabe, die man erkennen muss. Dann aber muss man nicht zu faul sein, in die wirklich konkreten Menschenverhältnisse hineinzuweisen. Dann muss man seine Aufgabe dadurch erkennen, dass man die Tatsachen sinngemäss zu studieren versteht. Immer mehr weg von einem solchen sinngemässen Studieren der Tatsachen hat uns die neuere Volkspädagogik gebracht. Sie will nichts wissen von einem solchen konkreten Eingehen auf Erscheinungen. Denn da fängt gerade die Region an, wo sich der Mensch heute unsicher fühlt. Die Menschen möchten heute definieren, statt zu charakterisieren. Sie möchten

heute Tatsachengebilde in sich aufnehmen, statt diese Tatsachengebilde als blosse Symptome hinzunehmen für dasjenige, was sich in den tiefer liegenden Impulsen ausdrückt.

Ich rede heute so, dass dasjenige, was ich rede, entnommen sein soll der Region, aus der heraus man heute pädagogisch sprechen müsste. Und diejenigen Menschen, die am besten eingehen können in Betrachtungen über eine solche Region, die sind heute die besten Erzieher und Unterrichter, nicht diejenigen, die man abfragt, ob sie das oder jenes in diesem oder jenem Fach wissen; das können sie aus dem Handbuch nachlesen oder sie können aus dem Konversationslexikon sich vorbereiten für die Stunde. Was sie als Menschen sind, das ist dasjenige, was für die zukünftigen Prüfungen in Betracht kommen müsste. Ein solches Geistesleben in pädagogischer Wendung, das macht es schon aus sich selbst notwendig, dass man nicht bloss präpariert wird in einer gewissen einseitigen Weise für das Kulturleben, sondern dass man in allen drei Zweigen des Menschenwesens auch wirklich, als Geisteswirker wirklich drinnensteht. Ich stehe nicht an, zu behaupten, dass derjenige, der nie mit der Hand gearbeitet hat, keine Wahrheit in der richtigen Weise sehen kann, dass er niemals richtig im Geistesleben drinnensteht. Das soll gerade erreicht werden, dass der Mensch hin und her geht aus den drei Gebieten des dreigliedrigen sozialen Organismus; dass er reale Beziehungen anknüpft zu allen drei Gliedern desselben, dass er ist arbeitend, wirklich arbeitend in allen dreien. Die Möglichkeiten dazu, oh, sie werden sich ergeben. Aber der Sinn dafür, der muss in die Köpfe namentlich der künftigen Jugendbildner durchaus hinein. Dann wird ein anderer Sinn noch erwachen, der Sinn, über das Spezialistentum hinauszugehen zu dem, was wir zu erzeugen versuchten durch das, was hier Anthroposophie genannt wird. Erreicht werden muss, dass nie abreisst der Faden zu einer allgemein menschlichen Betrachtung, zu einer Einsicht in dasjenige, was der Mensch eigentlich ist; dass man nie im Spezialistentum untergeht, trotzdem man in der Spezialität seinen Mann stellen kann. Das erfordert allerdings ein viel aktiveres Leben, als es heute vielfach beliebt ist.

Ich habe öfter eine ausserordentlich misstimmende Erfahrung gemacht bei allerlei Gelehrten- und Fachversammlungen. Sehen Sie, da kommen Leute zusammen mit dem ausdrücklichen Zweck, ihr Fach

zu fördern. Nun ja, das wird ja auch stundenlang, manchmal sehr fleissig, sehr emsig getan. Aber dann habe ich oftmals einen sonderbaren Ausdruck gehört, den Ausdruck "Fachsimpelei"; man wollte nur ja auch die Stunden finden, wo man nicht mehr fachsimpelte, nicht mehr von dem redet, ja, was eigentlich sein Fach ist. Es ist zumeist das dümmste Zeug, was dann geredet wird, das langweiligste Zeug, aber es wird nicht fachgesimpelt; es werden so die Leute ausgefragt, sonst manche Dinge besprochen, vielleicht auch manchmal bessere, aber das wird gar nicht gern gesehen -, kurz, man ist froh, wenn man über die Fachsimpelei hinaus ist. Ja, beweist das nicht, wie wenig man zusammengeschlossen ist mit demjenigen, was man eigentlich für die Menschheit tut und tun soll, wenn man froh ist, wenn man ihm entschlüpfen kann? Und nun frage ich Sie: Wird jemals eine führende Menschheit, die so schnell wie möglich ihren Fächern zu entschlüpfen versucht, in der Lage sein, einer arbeitsfreudigen handarbeitenden Bevölkerung gegenüberzustehen? Wenn Sie heute selbstgefällig reden über dasjenige, was bei der eigentlich handarbeitenden Bevölkerung als Schäden vorhanden ist, dann fragen Sie ja nicht diese handarbeitende Bevölkerung, sondern fragen Sie das Bürgertum, denn das hat die Schäden erzeugt; da sind sie überall zuerst zu finden. Diejenigen, die in den verödenden Kapitalismus eingespannt sind als Handarbeiter, die können wahrhaftig nicht in eine Ordnung hineinkommen, in der ihnen ihre Arbeit Freude macht, wenn darüber die Schicht steht, die immer so schnell wie möglich entschlüpfen will demjenigen, in dem sie freudig drinnenstehen soll. Das sind die ethischen Nebeneffekte unserer bisherigen Pädagogik. Das ist dasjenige, was vor allen Dingen gesehen werden muss, was vor allen Dingen anders werden muss. Da ist vieles, was in den Denkgewohnheiten der Unterrichtenden und Lehrenden zukünftig anders drinnen sein muss, als es bisher drinnen war.

Was wollte ich Ihnen in diesen Ausführungen auseinandersetzen? Nun, ich wollte Ihnen klarmachen, wie radikal heute hingewiesen werden muss auf dasjenige, was zu geschehen hat. Wie es durchaus notwendig ist, herauszukommen aus dem Kleinlichen, aus dem furchtbar Kleinlichen, in das wir unsere Denkinhalte hineingezwängt haben, unser ganzes Empfindungs- und Willensleben hineingezwängt haben. Wie soll denn ein Wille gedeihen - und wir

brauchen diesen Willen in der Zukunft -, wenn er im Lichte dieser kleinen, dieser Denkgewohnheiten kleinsten Kalibers und Empfindungsgewohnheiten kleinsten Kalibers stehen soll?

Was haben wir heute alles nicht, was wir in der Zukunft haben müssten? Wir müssen eine wirkliche Volkpsychologie haben. Wir müssen wissen, was alles im Menschen ist, der heranwächst. Dieses Erkennen haben wir ausgeschaltet. Statt dessen haben wir eine Prüfungsmethode bekommen, die am Menschen herumexperimentiert, weil sie auf Eigentümlichkeiten nicht intuitiv eingehen kann. Es sollen allerlei Apparate verraten, was der Mensch für Fähigkeiten hat. Und wir getrauen uns heute nicht, auf diese Dinge hinzuweisen. Warum? Weiß wir nicht das Interesse aufbringen für diese Dinge. Weil wir durch die Welt mit schlafender Seele gehen. Unsere Seele muss erwachen. Wir müssen auf die Dinge hinschauen. Dann werden wir sehen, dass vieles, was wir heute als grosse Fortschritte verehren, Absurditäten sind. Dieser arme Pädagoge der Volksschule, er wird ja heute hinausgeschickt wie ein menschliches zahm gemachtes Kaninchen, um gar nicht sehen zu können, was eigentlich in der Welt lebt. Und der erzieht die Menschen, die dann so erzogen werden, dass sie an ihren Mitmenschen vorbeigehen und keine Ahnung haben, was in den Seelen dieser Mitmenschen lebt. Jetzt ist es so - ganz abgesehen davon, dass viele Kreise des Bürgertums selbstverständlich keinen Willen haben, auf die grossen zeitgenössischen Fragen und Impulse einzugehen -, dass diejenigen, die einen Willen haben, heute kaum zu brauchen sind, weil sie absolut nichts wissen von alledem, was notwendig ist; weil sie die Zeit vollständig verschlafen haben, in der das Proletariat, ich möchte sagen, Tag für Tag durch Jahrzehnte schon sich politisch geschult hat. Und heute noch erlebt man es - ich muss es schon sagen - in den seltensten Fällen, dass Proletarier sich finden, die immer wiederum den Einwand machten, wenn es sich darum handelte, heute über die grossen Fragen der Zeit zu sprechen, keine Zeit dazu zu haben, zu beschäftigt zu sein; sie suchen sich die Zeit. Klopft man irgendwo bei bürgerlichen Gruppen an, die haben alle so viel zu tun, dass sie keine Zeit haben, sich mit den zeitgenössischen Fragen zu beschäftigen; sie haben alle so viel zu tun. Aber daran liegt es nicht. Sie haben nämlich gar nicht einmal eine Ahnung, womit sie sich beschäftigen sollen. Sie

können gar nicht irgendwo anfassen, weil sie durch nichts dazu erzogen worden sind.

Das ist wiederum keine pessimistische Betrachtungsweise, das soll auch keine Predigt sein, sondern das ist einfach das Konstatieren einer Tatsache. So haben wir es denn erlebt, dass da, wo das Leben selbst die Menschen gezwungen hat, sich zu schulen, sie sich geschult haben. Wo die Leute sich hätten schulen können aus ihren Impulsen heraus, das ist es unterlassen worden, da ist es vollständig unterblieben. Deshalb stehen wir heute in der Misere drinnen; und deshalb hören wir über alles, was heute versucht wird, nicht allein das Reden aus bösem Willen, der ja schon reichlich auch vorhanden ist, sondern all das unverständige Zeug, das bloss aus der Unkenntnis des Lebens her stammt: weil keine Schule jemals dafür gesorgt hat, dass das Lernen gelernt wird. Einzelne Kenntnisse sind wohl immer durch die Wände der Bequemlichkeit gesickert und den Menschen beigebracht worden, aber es ist nicht erfolgt aus der Art, wie an den Menschen herangekommen wird, dass der Mensch mit offenen Sinnen den Erscheinungen des Lebens gegenübersteht.

Viel, viel könnte heute schon durch die traurigen Tatsachen auch auf den Seiten eingesehen werden, wo man noch immer in der alten Weise fortredet, und wo es einem so vorkommt, als wenn das Uhrwerk des Gehirns einmal aufgezogen wäre und absurren müsste. Aeussere Versammlungen verlaufen heute noch immer so, wie sie vor dieser Kriegskatastrophe verlaufen sind. Die Menschen haben in grosser Anzahl von diesen furchtbaren Ereignissen wenig gelernt, weil sie eben nicht verstanden haben zu lernen. Nun werden sie durch die Not lernen müssen, was sie durch die Schrecken nicht angelernt haben. Ich habe Ihnen hier vor Zeiten angeführt einen Ausspruch eines ganz bescheidenen und gebildeten Lebensbeobachters, Herman Grimms, der auch in meiner Schrift "Die Kernpunkte der sozialen Frage" steht. Der Mann hat schon in den neunziger Jahren gesagt: Wenn man das Leben um uns herum heute anschaut daraufhin, wohin es stürmt, namentlich mit den unaufhörlichen Rüstungen überall, dann ist es so, dass man am liebsten einen Tag des allgemeinen Selbstmordes festsetzen möchte; so trostlos nimmt sich dieses Leben aus. Doch die Leute wollten in Träumereien und Illusionen leben; die, welche sich Praktiker nennen, am meisten. Heute

aber ist die Notwendigkeit da, aufzuwachen. Und wer nicht aufwacht, wird nicht mittun können an dem, was heute notwendig ist, notwendig für jeden einzelnen Menschen. Mancher weiss noch gar nicht einmal, wo er die Hand an den Hebel ansetzen soll.

Das wollte ich Ihnen sagen, gewissermassen als eine Art von Auseinandersetzung, wie man sie geben sollte heute gerade auf Lehrertagungen; gerade vor solchen Leuten sollte man sie entwickeln, welche die Jugend zu bilden haben. Denn die sollten hinschauen auf dasjenige, was geschehen muss. Wenn wir diese Betrachtungen fortsetzen werden, werden wir wiederum näher auf speziell pädagogische, volkspädagogische Dinge eingehen.

- - - - -

aber ist die Notwendigkeit da, aufzuwachen. Und wer nicht aufwacht, wird nicht mittun können an dem, was heute notwendig ist, notwendig für jeden einzelnen Menschen. Mancher weiss noch gar nicht einmal, wo er die Hand an den Hebel ansetzen soll.

Das wollte ich Ihnen sagen, gewissermassen als eine Art von Auseinandersetzung, wie man sie geben sollte heute gerade auf Lehrertagungen; gerade vor solchen Leuten sollte man sie entwickeln, welche die Jugend zu bilden haben. Denn die sollten hinschauen auf dasjenige, was geschehen muss. Wenn wir diese Betrachtungen fortsetzen werden, werden wir wiederum näher auf speziell pädagogische, volkspädagogische Dinge eingehen.

- - - - -